

Aus dem Leben eines Afrika-Journalisten

Afrika-Kenner und langjähriger Spiegel-Reporter Erich Wiedemann berichtet am 11. Januar aus seinem Journalisten-Leben

Riesenbeck. „Es war immer schwierig, das Thema Afrika im ‚Spiegel‘ zu platzieren, weil es in der Öffentlichkeit wenig Beachtung findet. Umso erstaunter bin ich, heute hier auf so viele Afrika-Begeisterte zu treffen.“ Dieses Kompliment machte der langjährige Spiegel-Reporter Erich Wiedemann den Gästen in der Begegnungsstätte Hof Lammers in Riesenbeck. Der Treffpunkt Malawi, Initiativkreis der Kolpingsfamilie Riesenbeck, hatte den Afrika-Spezialisten eingeladen und ihn von seinen Erfahrungen berichten lassen, die er in 45 Jahren bei seinen fast schon unzähligen Reisen auf den Kontinent machte. Mehr als 80 Zuhörer verfolgten gebannt, wie Rainer Hackenfort vom Treffpunkt Malawi den 65-Jährigen gekonnt nach seinen persönlichen Erfahrungen und seiner Meinung zur Entwicklungshilfe fragte. Die hervorragende Kulisse des alten Gebäudes und die Verwandlung der Tenne in ein Kaminzimmer mit Sesseln, eingespieltem Herdfeuer und stimmungsvoller Beleuchtung boten einen besonders atmosphärischen Rahmen für die Veranstaltung.

Afrikanische Machthaber

Auch wenn Wiedemann am liebsten über den Alltag der einfachen Menschen schreibt, machte er im Laufe der Jahre die Bekanntschaft vieler politischer Persönlichkeiten. So verfasste er Mitte der 70er Jahre ein erfolgreiches Buch über den ugandischen Gewaltherrscher Idi Amin und begleitete den späteren ersten Präsidenten von Kenia auf dessen Wahlkampftour. Drei Gefängnisaufenthalte handelte sich Wiedemann bei seinen Recherchen ein. Dass er als Liberal-Konservativer unter Kommunismusverdacht in Südafrika im Gefängnis saß, mutet dabei schon fast kurios an.

Entwicklungshilfe

„Das damalige Afrika war ganz anders als heute– viel optimistischer“, lautete seine grundsätzliche Bewertung zur Entwicklung. Nach der Überwindung der Kolonialzeit und der Selbstständigkeit der afrikanischen Staaten ging es bergab. „Der wirtschaftliche Fortschritt war nicht an den politischen Fortschritt gekoppelt“, bedauerte der Afrika-Kenner. Dass Entwicklungshilfe ein Trauma des Kontinents ist und zu wirtschaftlicher Abhängigkeit führt, war eine von Wiedemanns Kernaussagen. Dabei betonte er, damit die staatliche Entwicklungshilfe zu mehren, die nach dem Gießkannenprinzip ausgeschüttet wird. „Die kirchlichen Hilfswerke haben eine lange Tradition und viel Erfahrung– ein Bonus, den der Staat nicht hat.“ Erfolgsfaktoren für Entwicklungshilfeprojekte sah er neben der privaten Wirtschaftsförderung und der Zweckbindung von Geldern vor allem in einem guten Kontrollsystem und dem Abverlangen einer Gegenleistung. Als Vorbild berichtete er von dem Philosophen und Arzt Albert Schweitzer, der Medikamente z. B. gegen das Umgraben seines Gartens an seine Patienten herausgab. Die zahlreichen Konflikte in Afrika führte Wiedemann hauptsächlich auf die gravierenden Stammesgegensätze zurück. Als trauriges aktuelles Beispiel nannte er Kenia, wo nach dem umstrittenen Wahlsieg des alten und neuen Präsidenten zwischen den rivalisierenden Stämmen blutige Unruhen herrschen.

Alltag als Journalist

Auch seinen Alltag als Journalist, der damals noch nicht auf E-Mail und Fax zugreifen konnte, schilderte Wiedemann: „Auf eine Telefonverbindung nach Deutschland musste ich auch schon mal bis zu fünf Tage warten.“ Wiedemann stellte außerdem fest, dass sich Berichte über Afrika nur schlecht verkaufen lassen, es ihm aber gelang, etwa alle zwei Wochen mit einem Afrika-Thema im Spiegel vertreten gewesen zu sein. „Viele afrikanische Staatsoberhäupter hatten nicht viel zu sagen, was über den regional-politischen Rahmen hinausging“, benennt Wiedemann einen wesentlichen Grund für das geringe Interesse in Deutschland.

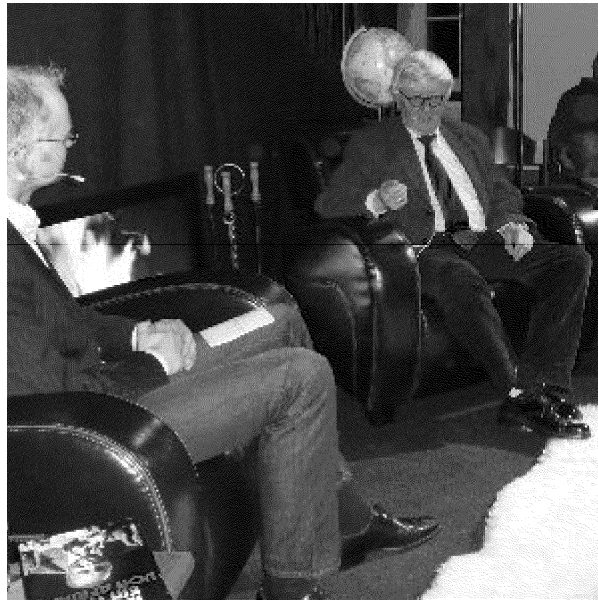
Aktuelle Situation / Fazit

Seit September letzten Jahres ist der 65-jährige Wiedemann, der in der Nähe von Hamburg lebt, im „Unruhestand“. Auch wenn er nicht mehr fest beim Spiegel beschäftigt ist, lässt ihn das Schreiben für die verschiedensten Medien nicht los. Aktuell arbeitet er zudem an drei Büchern: einem autobiografischen Roman, einem Buch über Entwicklungshilfe sowie einem, das sich kritisch mit der insbesondere in den Niederlanden praktizierten Sterbehilfe auseinandersetzt. „Ein Buch kann 300 Seiten haben – das ist viel mehr Platz als ich in einer Zeitung zur Verfügung habe“, bekennt sich der Autor zu seiner Schreibfreude. Trotz seiner vielen Aufenthalte auf dem schwarzen Kontinent hat er sich beim Essen möglichst an seiner Vorliebe für Schnitzel mit Erbsen und Möhren orientiert, das jedoch nur selten auf dem Speiseplan zu finden war – dafür gab es auch mal Schlangen- und Affenfleisch! Die Bilanz seiner journalistischen Arbeit betrachtet Wiedemann sehr nüchtern; Die Wirkung der Medien wird überschätzt, aber ich hoffe, dass wenigstens die Fachwelt auf einige Probleme aufmerksam geworden ist.“

Wenngleich viele Fragen beantwortet wurden, nutzten einige Gäste die Gelegenheit, Erich Wiedemanns Meinung zum Beispiel zur Flüchtlingsproblematik zu hören. So hat der FDP-Politiker eine restriktive Haltung dazu, zeigte aber Verständnis für andere Ansichten.

Thomas Schmiemann, Vorsitzender des Treffpunkts Malawi, schloss den Abend mit herzlichem Dank an den unentgeltlich gekommenen Journalisten, das Publikum und alle Helfer. „Vielleicht ergibt es sich ja, dass Sie wieder nach Riesenbeck kommen, um ihre neuen Bücher vorzustellen“, hofft Schmiemann auf einen weiteren informativen und interessanten Abend mit dem Afrika-Kenner.

Das Land Malawi



Gruppenfoto: Erich Wiedemann (im Sessel rechts) gab, moderiert von Rainer Hackenfort (im Sessel links) Einblick in sein spannendes Leben als Journalist in Afrika. Die Mitglieder des Treffpunkts Malawi freuten sich über eine große Resonanz auf den „Kamin-Abend“.